

## „Ein kleines Albertinum...“

### Iwan Wladimirowitsch Zwetajew und Georg Treu – zwei Männer mit einer kühnen Vision

Zur Beachtung: Das vorliegende Manuskript von Natalia Zagorskaya ist ein Florilegium aus dem Buch *„In Moskau ein kleines Albertinum erbauen, Iwan Zwetajew und Georg Treu im Briefwechsel (1881 – 1913), Böhlau Verlag Köln Weimar Wien, 2006“*.

Eltern und häusliches Umfeld haben einen großen Einfluss auf die Entwicklung des Menschen – in jeder Beziehung. Marina Zwetajewa schrieb hierzu über sich selbst: *„Eher versteckter, aber nicht weniger starker Einfluss des Vaters. (Leidenschaft für die Arbeit, Mangel an Karrierismus, Einfachheit, Losgelöstheit.) Der vereinte Einfluss von Vater und Mutter: spartanisches Leben. Zwei Leitmotive in einem Haus: Musik und Museum. Die Atmosphäre des Hauses ist nicht bürgerlich, nicht intellektuell - ritterlich. Leben in der Höhe“*.

Während Marina Zwetajewa heute zu den bedeutendsten russischen Dichterinnen des 20. Jh. gezählt wird, geriet ihr Vater, der Kunsthistoriker Iwan Wladimirowitsch Zwetajew, ein wenig in Vergessenheit. Dabei verdanken wir ihm eines der schönsten Moskauer Museen überhaupt: das 1912 gegründete Puschkin-Museum der bildenden Künste. Man könnte auch sagen: Das Puschkin-Museum ist der Wirklichkeit gewordene Traum des Wissenschaftlers Iwan Zwetajew.

„Niemals werde ich ihr großartiges Albertinum vergessen, dessen Bekanntschaft mir so viel Nutzen gebracht hat. Ich werde glücklich sein, wenn es uns gelingen wird, in Moskau ein kleines Albertinum zu erbauen“, schrieb er im November 1895 mit Begeisterung, doch voller Bescheidenheit an den Direktor des Dresdner Albertinums Georg Treu. Das Albertinum mit seiner Sammlung sollte für ihn zeitlebens ein unerreichbares Ideal darstellen. Vorseilend kann man bemerken, was Zwetajew im Jahre 1912 sagte: „Es ist gut wenn man später geboren ist: unser Museum könnte ein Sohn des Albertinums sein, in einigen Positionen aber hat es seinen Vater überholt“. Seinen Freund Georg Treu würdigte Zwetajew als „verdienten, schlichten und selbstlosen Mann“, der in rastloser Tätigkeit sein Leben diesem einen Werk gewidmet hatte, dem Aufbau des Moskauer Museums der Schönen Künste „Kaiser Alexander III.“. Im Oktober 1897 (15 Jahre vor der Eröffnung des Museums) nannte Treu dieses Museum mit großer Berechtigung „Zwetajew-Museum“.

Der russische Professor und Altphilologe Iwan Wladimirowitsch Zwetajew, bekannt in ganz Europa durch seine Werke über italische Epigraphik, hatte Ende der 1880er Jahre die Absicht, an der Moskauer Universität ein „antikes Lehrmuseum“ zu gründen, dessen Grundlage die Abgüsse bekannter Statuen aus Griechenland und Rom bilden sollten. Auf der Suche nach einem nachahmungswerten Vorbild stieß er auf das Dresdner Museum, das damals aus dem ehemaligen, bereits im 16. Jahrhundert errichteten Zeughaus umgebaut und unter Leitung seines neuen Direktors Georg Treu in eines der bedeutendsten Museen Europas umgewandelt wurde. Treu nannte es Albertinum – dem regierenden sächsischen König Albert II. zu Ehren. In dem Museum befand sich eine kleinere Kollektion echter antiker Skulpturen und eine sehr große Sammlung von Abgüssen. Das Dresdner Museum begeisterte Zwetajew.

Georg Treu und Iwan Zwetajew kannten sich seit Mitte 1870er Jahre, erste wissenschaftliche Kontakte in Form der Briefe fingen 1881 an.

Die Briefe an Treu sind ein Teil des großen Schriftwechsels, den Zwetajew hinterlassen hat. Der Briefwechsel mit Treu bietet ein reichhaltiges Forschungsfeld und gestattet es, in das Innere der Museumswelt zu blicken. Vielleicht ist es die einzige Erfahrung einer sehr engen, fast brüderlichen Zusammenarbeit Russlands und Deutschlands im Museumswesen. Zwetajew führte Korrespondenz mit Mäzenen und Malern, mit Historikern und Wissenschaftlern, aber nur ein Teil dieser Korrespondenz ist veröffentlicht, und zwar jener mit Georg Treu.

Georg Treu war der wichtigste Helfer, wissenschaftlicher Berater, ja gewissermaßen der Co-Autor Zwetajews bei der Museumsgründung an der Moskauer Universität. Zunächst war ein kleines Lehr- und Antikmuseum geplant, aber im Laufe der Zeit wurde der Plan ausgedehnt. Der wichtigste Schritt wurde 1893 getan: es entstand der Plan, ein Komitee zur Errichtung eines Museums der antiken Kunst in Moskau zu berufen. Die tatsächliche Gründung dieses Komitees fand erst 1898 statt.

1894 wurde in Moskau ein Kongress der Künstler und Kunstfreunde einberufen. Zwetajew hielt dort einen Vortrag über Albertinum, untermalt mit vielen Bildern, die er von Treu bekommen hatte. „Den Anteil der europäischen Gelehrten brauchen wir für den Erfolg der Sache...Diese Sympathie wird allgemeine Aufmerksamkeit in Moskau hervorrufen und uns die nötigen Mittel für dieses nicht billige Unternehmen verschaffen“.

Für eine Museumsgründung aber benötigte es nicht nur wissenschaftliches Know-how, sondern auch Geld. Viel Geld! Mit unermüdlichem Eifer gelang es Zwetajew, eine Reihe reicher Moskauer als Spender zu gewinnen. Hinsichtlich der Gestaltung und wissenschaftlichen Beratung wiederum wandte er sich an Treu. Eigentlich sind alle Briefe von Zwetajew an durchweg „häufige“ und „unverfrorene“ „Bitten“ und „Verbeugungen“. Treu und seine Umgebung, in der eine der Hauptpersonen Inspektor Max Kühnert war, der die Kontrolle für die technische Ausführung der Aufträge ausübte, erledigten alles pünktlich und in „deutscher Qualität“.

Eine der ersten nachdrücklichsten Bitten Zwetajews betraf die Zusendung des Katalogs der im Albertinum ausgestellten Abgüsse, um sie zu studieren und an die Gestaltung der eigenen Ausstellung zu denken. Es gab keinen Katalog, aber letztendlich wurde er auf Drängen Zwetajews in handschriftlicher Form angefertigt. Danach erbat er einen Plan des Albertinums, anschließend die Gründungsgeschichte des Museums und der Mengsschen Abgussammlung, das Schriftenverzeichnis von Treu und der Katalog der im Albertinum gefertigten Abgüsse, um dann das zu bestellen, was Treu bereits hatte und Moskau brauchte. Treu beriet seinen russischen Kollegen nicht nur aus der Ferne: er lebte mit dessen Problemen, er ließ sich auf Bitten von Zwetajew auf die geringsten Fragen ein - auf die ästhetische Auswahl der Abgüsse für Moskau, auf ihre technische Ausführung, auf ihre Verpackung und Lieferung, auf die Korrektur des Museumsplans, auf die Beurteilung des Projekts von Roman Klein, auf Konsultationen zum eigentlichen Bau und zur inneren Gestaltung des Museums, auf die Errichtung des steinernen Frieses an der Fassade, auf die thematische Gruppierung der Skulpturen auf den Etagen,... auf das Dekor der Bögen und Decken, eingeschlossen die Malerei im Interieur, bis hin zu Fußbodenfliesen, die nicht glatt sein sollten, sondern „mit Netzmustern“, wie im Albertinum, selbst bis zu einem Apparat, der den Rasen im Museumspark sprengen sollte. Dies alles verdankt das Museum Georg Treu und anderen Deutschen.

Ein Beispiel: Im August 1897 bat Zwetajew seinen Freund und Berater Georg Treu: „Seien Sie so gut und schauen Sie in einer freien Minute auf den Plan und auf die Fassade und weisen Sie, Egor Egorowitsch, mich und Klein bitte sehr kurz, um sich mit dem Briefwechsel nicht zu belasten, nur mit Hinweis auf die Säle und ihre Nummern auf Fehler hin“.

Natürlich hätte Treu die komplizierten Bitten aus Moskau ablehnen können, aber er verstand, was solch ein Museum für Moskau bedeutete. „Umso lieber werde ich Ihnen und Ihrer Sache auch fernerhin dienen“, schrieb er Ende März 1902 nach Moskau.

Im Auftrag des Museumskomitees schrieb Zwetajew an Treu am 29. Mai 1902. Es ging um die Nachbildung des Parthenonfrieses mit dem Panathenäenzug an der Hauptfassade künftigen Moskauer Museums. Treu sollte dabei als wissenschaftlicher Leiter fungieren, und so bat Zwetajew: „Werden Sie zum Chef der ganzen Sache – und Gott möge Ihnen dabei helfen!“ Treu übernahm die Aufgabe. Im Juli 1902 kam Treu für zwei Tage nach Moskau. Zwetajew bemerkte dazu gegenüber dem Moskauer Millionär Nechaew-Malzow: „Er wird einen Vortrag über den Fries halten, man muss unbedingt Gastfreundlichkeit erweisen.“

Der Moskauer Fries war kürzer als der Parthenonfries, musste jedoch dabei den Eindruck eines künstlerischen Ganzen erzeugen. Somit wurde Treu eine reine künstlerische Aufgabe gestellt. Er und seine Mitarbeiter lösten das glänzend, indem sie einzelne Figuren und Gruppen auswählten, andere ausschlossen, auch wechselseitige Umstellungen zuließen. Sie stellten somit eine völlig neue Komposition her, wobei sie den Geist des Originals und die wesentliche Elemente des Sujets bewahrten. Treu empfahl dazu den Bildhauer, der auch in Dresden gearbeitet hatte: den Künstler Leopold Armbruster.

Wie sich die Beziehung zwischen Treu und Zwetajew über die Jahre entwickelt haben, lässt sich am ehesten aus der Anrede erschließen. Am Anfang stand die Ende des 19. Jh. unter Gelehrten übliche, förmliche Anrede.

*„Hochgeehrter Herr Professor“, schrieb Georg Treu,  
„Ich erlaube mir schließlich zu bemerken, dass Sie, falls Ihnen dieses bequemer sein sollte, mir Ihre Wünsche rußisch übermitteln können. Als geborener Petersburger werde ich Sie verstehen.  
Hochachtungsvoll u. Ergebenst  
Dr. Georg Treu.“*

Zwetajew antwortete darauf:

*„Sehr geehrter Kollege,  
Ich kann Ihnen meine Freude nicht verhehlen, die ich verspürte, als ich aus Ihrem Brief erfahren habe, dass Sie in Petersburg geboren sind. Ich habe mich sofort entschieden, Ihnen Sprachpraxis zu verschaffen und schrieb Ihnen diesen Brief. Sie können mir auf Deutsch antworten.  
Je schneller Ihr Zeichner die Kopie anfertigt, desto besser wird das für mein Werk sein.  
Von Herzen Sie verehrend Ihr  
I. Zwetajew.*

*Teilen Sie mir Ihren Vatersnamen mit?  
Mein Name und die Adresse lauten:  
Iwan Wladimirowitsch Zwetajew.  
Trjoschprudnyj pereulok, dom Zwetajewoi.  
12. Oktober 1881*

Von nun an verwendete Zwetajew in seinen Briefen an Treu die in Russland übliche Name-Vatersname-Anrede s

*„Gnädiger Herr, sehr geehrter Jegor Jegorowitsch“, während Treu zunächst bei dem typisch deutschen „Hochgeehrter Herr Kollege“ blieb. Später aber wendete er sich an den „verehrten Herrn und Freund“ (1899) und an den „lieben und verehrten Freund“.*

Zwetajew erwirkte aus Dankbarkeit für alle seiner Helfer hohe Auszeichnungen des russischen Kaisers: für Georg Treu den Orden des Hl. Stanislaus, für Kühnert den Orden der Hl. Anna (1912). Das war auch die Dankbarkeit der russischen Kultur an jene, die sie mitgeschaffen hatten. Das von Zwetajew gegründete Museum wurde in seiner Art zu einem Glanzstück der klassischen Museen Europas. Das ist kein Zufall. Die deutschen Fachleute, Altertumsforscher und Kunsthistoriker hatten am Ende des Jahrhunderts so viele Kenntnisse zusammengetragen, dass man diese auf einen gemeinsamen Nenner bringen musste. Als die Museen im Deutschland schon längst aufgewacht waren und im Volk wirksam

wurden, da froren sie in Russland noch, so beschrieb der russische Philosoph und Schriftsteller Wassili Rosanow die Situation. Die Kunst galt hier als eine sehr enge, nur für raffinierte Kenner bestimmte Sphäre. So ist es nicht verwunderlich, dass auch in diesem Bereich die Deutschen vorherrschten. Unter den ersten Professoren des Lehrstuhls für die Theorie der Schönen Künste und Archäologie finden wir viele deutsche Namen. Außerdem waren die beiden russischen Altertumsforscher um die Wende zum 20. Jh. ebenfalls gebürtige Deutsche: Oskar Waldhauer arbeitete in Eremitage, Wladimir Malmberg lebte in Moskau und wurde nach Zwetajews Tod seinen Nachfolger als Museumsdirektor.

Zwetajew wollte schon seit langem eine eigene russische Schule für Kunsthistoriker begründen, als er den Lehrstuhl für Kunst übernahm. So löste Iwan Zwetajew bei der Eröffnung seines Museums zwei verschiedene Aufgaben: er erzog kunsthistorische Fachleute und ließ das russische Volk der Kunst teilhaftig werden. Wie wichtig gerade der letztgenannte Aspekt war, zeigt die folgende Begebenheit: „Ich kann den Folkloreliebhavern die Eindrücke eines Mädchens von niederem Stand nicht vorenthalten“, schildert Zwetajew die Szene, „als sie beim Öffnen der Tür des ersten Saals die griechischen Skulpturen sah. Diese Unglückliche bedeckte das Gesicht mit der Hand und rief: „Oh, wie schrecklich! So viele Tote!“ Und ungeachtet aller Ermahnungen der „Älteren“ ging sie nicht in den Saal. Ja, natürlich „Tote“... Ich habe über diesen Ausruf lange nachgedacht. Und lache und gräme mich, mein Herz zerreißt vor Erstaunen. Für uns ist es eine „Statue“, ist es „Pracht“, für die Bäuerin ist es „Schrecken“ (Angst), „ein toter Körper“, ein „Verstorbener“. ...“

Mehrfache persönliche Begegnungen stärkten die Verbundenheit der beiden Gelehrten weiter. Im November 1895 weilte Zwetajew drei Tage in Dresden, ein weiteres Mal im Juli 1899. Treu besuchte Moskau im Jahr 1902, zwei Jahre später kam Zwetajew mit seiner kranken Frau nach Dresden-Blasewitz, und schließlich reiste er 1910 auf der Suche nach Heilung in den Raum Dresden und in die Sächsische Schweiz. Längst ging es in den Briefen nicht nur um den Museumsbau. Zunehmend rückten auch persönliche Probleme in den Vordergrund, so zum Beispiel die Sorge um die Kinder. Zwetajew bat 1907 um die Organisation von Ferienaufenthalt für seinen 17-jährigen Sohn Andrei. Drei Jahre später ging es um Marina und Anastasija. die zwei Monate in Dresden-Loschwitz bei der Pfarrer-Familie Lachmann verbrachten.

Aber auch von Treu findet sich viel Persönliches: seine Einsamkeit nach dem Freitod der ältesten Tochter und dem Tod seiner ersten Frau und dann das Glück der zweiten Ehe – all das taucht in den Briefen auf, zeugt von Wärme, gegenseitiger Anteilnahme, zunehmender Nähe und Vertrautheit weit über die wissenschaftlichen Kontakte hinaus.

Das Museum der schönen Künste „Kaiser Alexander III.“ wird, wie Treu an Zwetajew schrieb, zum „Denkmal Ihres Wirkens für immer“.

### ***Zur Biographie von Iwan Zwetajew:***

Iwan Zwetajew wurde 1847 als Sohn eines Dorfgeistlichen geboren. Nach seinem Philologiestudium in St. Petersburg, das er mit Goldmedaille abschloss, blieb er an der Universität, unterrichtete parallel dazu Griechisch an einem der Petersburger Gymnasien und verteidigte schließlich seine Dissertation über die „Germania“ des Tacitus. Er war Dozent an der Warschauer Uni und in Kiev, habilitierte sich in St. Petersburg und folgte dann einem Ruf an die Moskauer Universität, wo er als Professor für römische Literatur tätig war. Er wurde als Altphilologe in der europäischen Fachwelt bekannt. Die Universität Bologna hat ihn mit Ehrendoktorat ausgezeichnet (für die Erforschung der lateinischen Philologie). Dennoch begann er, sein wissenschaftliches Interesse von der Philologie auf die antike Kunst zu verlagern. Er leitete neben seiner Tätigkeit an der Universität noch die Abteilung der schönen Künste

des Rumjanzew-Museums. Da es um ein öffentliches Museum ging, unternahm er längere Dienstreisen in Italien. Danach wechselte er an der Moskauer Universität zum Lehrstuhl für Theorie und Geschichte der Kunst. Parallel dazu wurde er zum Direktor des Rumjanzew-Museums bestellt (1901) und blieb in dieser Funktion bis seiner ungerechtfertigten Ablösung in 1910. So begann sein zweiter wichtiger Lebensabschnitt, der Aufbau seines Museums.

***Zur Biographie von Georg Treu:***

Wir haben die Worte von Zwetajew und Treu zitiert, die einander sehr würdigten. Beide Männer, von denen jeder seine besondere Rolle in der Kunstgeschichte des eigenen Landes gespielt hat, waren sich in ihrem Lebensweg in mancherlei Hinsicht ähnlich. Georg Treu wurde in St. Petersburg als Sohn eines aus Baltikum stammenden Gardinenfabrikanten geboren, studierte evangelische Theologie in Dorpat, setzte sein Studium dann in Archäologie und klassischer Philologie fort. Der aus Sachsen stammende Ludolph Stephanie, damals Kustos der Antikensammlung in der Eremitage, nahm ihn als wissenschaftlichen Mitarbeiter in die Abteilung für ägyptische und assyrische Altertümer. Die bedeutete Arbeit ohne Entgelt. Er unterrichtete auch Griechisch und Latein am Wiedemann-Gymnasium in St. Petersburg, um Geld zu verdienen. Treu schrieb damals seine ersten Bücher: „Über die ägyptische Sammlungen in der Eremitage“ und sein einziges Buch auf Russisch, den zweibändigen „Führer durch Skulpturenmuseum der kaiserlichen Akademie der Künste“.

***Literatur: In Moskau ein kleines Albertinum erbauen, Iwan Zwetajew und Georg Treu im Briefwechsel (1881 – 1913), Böhlau Verlag Köln Weimar Wien, 2006***